

WIR HELFEN WEITER



AWO

Horizont

IM TAL AKTIV



- EDITORIAL
- URBAN GARDINING
- AUFTAKT MIT EINEM JUTEBEUTEL
- AUTISMUS: EINE BEFREIENDE DIAGNOSE
- MBE:
 - NEUE HERAUSFORDERUNG UND LERNPROZESSE
 - SCHULDEN UND FRAGEN NEHMEN ZU
- GEMEINSAM FÜR DIE SEENOTRETTUNG
- FAIRER HANDEL
- MANFRED LICHTLEUCHTER
- AKTUELLES
- SERVICE

AUSGABE 02/2021

**Für langjähriges Engagement
und Treue sagen wir:**

Elisabeth Fladrich, 45 Jahre
Friedhelm Fladrich, 45 Jahre
Michael Burges, 35 Jahre
Julius Dieter 35 Koep
Erika Koep, 35Jahre
Adnan Güldal, 35 Jahre
Haroon Mansury, 35 Jahre
Katharina Stölting, 30Jahre
Johannes van Bebber, 25Jahre
Gabriele Kuchenbecker, 25Jahre



Dr. Phil. Jens Martin, 15 Jahre
Oliver Zier, 5 Jahre
Christiane Bergert, 5 Jahre
Heiko Meins, 5 Jahre
Claudia Meins, 5 Jahre
Christiane Karbach, 5 Jahre
Ebru Kinayi, 5 Jahre

„Danke!“

Wir gratulieren unseren Mitgliedern und sagen:

Hannelore Elze
Gerlinde Reinke
Dr. jur. Bernd Hindrichs
Ursula Kring jun.
Elisabeth Fladrich
Erich Roy
Miriam Scherff
Manfred Kind
Heinz Gilde
Eckart Schwab
Michael Wilkesmann
Jutta Diederichs
Hans Kraus
Martina Kring
Susanne Krieb
Anneliese Gehrman
Marianne Blomeier

Bernd Dillbohner
Frank Biskup
Bernd Osthoff
Peter Bernd Damaschke
Ursula Mörchen
Norbert Sallermann
Haroon Mansury
Peter Hartwig
Dr. Wilfried Penner
Dieter Engels
Christel Krollmann
Andreas Bialas
Anja Lohkamp
Harald Steup
Ute Fiolka
Michael Stodieck
Detlef Roderich Roß
Helmut Erich Grote

Dieter Rensmann
Roderich Kreuder
Dr. Stefan Kühn
Jörg Otterbein
Nadine Pellizari
Gabriele Märklin-Sahin
Servet Köksal

**„Herzliche
Glückwünsche
zum Geburtstag“**

Liebe Leserinnen und Leser,

In der zweiten Ausgabe unserer Zeitung Horizont 2021 ist auch weiterhin die Pandemie ein Thema, aber dennoch sind die Beiträge voller Zuversicht und neuer Ideen.

In dieser Ausgabe erfahren Sie, welche Anstrengungen unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unternehmen, um nah bei den Menschen, im Sinne der Grundsätze der AWO, zu arbeiten und zu helfen.

Neue Möglichkeiten der Kommunikation im Kinder- und Jugendtreff durch einen Malwettbewerb und den Austausch per Telefon helfen, den Kontakt aufrecht zu erhalten und Kindern und Jugendlichen auch in schwierigen Situationen Ansprechpartner zu sein und zu beraten.

Auch bei der Migrationsberatung kann die telefonische Ansprechbarkeit eine große Hilfe sein. Ich bin sehr dankbar, dass unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern die Ideen nicht ausgehen, Menschen, die unsere Hilfe brauchen, anzusprechen und Ihnen diese auch anbieten.

Linda Arendt und Kristina Klack im Stadtteilbüro werben unermüdlich für neue Projekte und Ideen. Die Vernetzung im Stadtteil Heckinghausen und das Projekt „Urban Gardening“ sind nur zwei Beispiele dafür.

Die Zusammenarbeit mit dem Jobcenter funktioniert gut und dank Projektleiterin Silke Costa können wir vor allem Langzeitarbeitslosen eine Perspektive für ihr zukünftiges Leben bieten. Die Maßnahme stärkt und weckt Potenziale, hilft den Teilnehmer*innen, ihr Leben selbstbestimmt (neu) zu gestalten. Menschen zu befähigen, ihre Zukunft zu meistern und in unserer Gesellschaft einen wichtigen Beitrag zu leisten, es gehört zu den Grundsätzen der AWO.

Als humanitäre Hilfsorganisation ist es unsere Pflicht, Menschen in Not bedingungslos zu helfen – unabhängig von Herkunft, Zugehörigkeit und religiöser Überzeugung. Seenotrettung und fairer Handel, es sind nur zwei der zahlreichen internationalen AWO-Aktivitäten.



Das Thema Schulsozialarbeit, die Betreuung der Kinder in Kitas und in der Schule sind Eckpfeiler unserer Arbeit und immer präsent. Sie haben selbstverständlich auch in Corona-Zeiten eine große Bedeutung.

Nun noch einige Anmerkungen in eigener Sache. Wir wollen zukünftig in lockerer Reihenfolge Menschen vorstellen, die lange Mitglieder des AWO-Kreisverbandes sind und uns etwas erzählen wollen, sei es aus ihrem Leben oder wie sie zur AWO gekommen sind und was sie motiviert, uns zu unterstützen. Bitte rufen Sie uns an. Wir freuen uns.

Wir konnten im vergangenen Jahr wegen der Pandemie keine Mitgliederversammlung machen. Auch Vorstandswahlen wären notwendig gewesen. Wir werden, sobald die Lage es erlaubt, einen Termin vorschlagen.

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim lesen unserer neuen Ausgabe.

Bleiben Sie gesund.
Ihre

Renate Warnecke

Renate Warnecke

Hier dürfen die Hände gern schmutzig werden

Ein Highlight des künftigen Bayer-Platzes ist das Urban-Gardening-Projekt

Die Neugestaltung des Bayer-Platzes im Rahmen der Initiative des Sozialen Zusammenhalts Heckinghausen ist in vollen Zügen und wird voraussichtlich im Sommer 2021 fertiggestellt. Das AWO-Quartiersbüro hat hierzu bereits eine informative Baustellenzeitung (online abrufbar auf der Homepage des Quartierbüros unter [qbhh.de /Aktuelles](http://qbhh.de/Aktuelles)) veröffentlicht und an die Anwohner*innen im Stadtteil verteilt.

Neben einem Bolzplatz, einer schönen Rasenfläche und vielen Sitzgelegenheiten wird die Attraktion des neuen Bayer-Platzes sicherlich das Urban-Gardening-Projekt sein: In einem umzäunten Areal werden elf Hochbeete aufgestellt, die dann darauf warten, dass interessierte Heckinghauserinnen und Heckinghauser ihnen blühendes Leben einhauchen. Soziale Institutionen wie Kitas, das Stadtteilzentrum und Senioreneinrichtungen haben bereits ihr Interesse bekundet, eine Patenschaft und entsprechend Verantwortung für je ein Hochbeet zu übernehmen, dort Kräuter, Obst und Gemüse anzupflanzen und dauerhaft zu pflegen.



Beim Urban Gardening sind alle Menschen willkommen, die Interesse am Planzen und Ernten haben, vollkommen unabhängig von den Vorkenntnissen. Kristina Klack (r) und Linda Arendt vom AWO-Quartiersbüro, die das Projekt in die Wege geleitet haben und begleiten, freuen sich über jede*n Interessierte*n und sind für alle Fragen offen!

Melden Sie sich gerne unter info@qbhh.de oder unter Telefon 47857993.

Zum Startschuss für das Urban Gardening sind verschiedene Workshops geplant, die allen interessierten Hobbygärtner*innen offen stehen. Welche Pflege die Pflanzen brauchen, welche von ihnen gerne nebeneinander wachsen, dieses und einiges mehr an Wissen rund um das Thema wird dort informativ in Etappen vermittelt. Das Erlernte kann dann direkt in die Praxis umgesetzt werden, wobei die Teilnehmenden sich gerne gemeinsam die Hände schmutzig machen dürfen, während sie Trieblinge und Samenkörner in die Erde setzen.

Viele Ehrenamtliche sorgen zusammen für einen erfolgreichen Start in die Urban-Gardening-Aktivitäten, indem sie die Hobbygärtner*innen

anleiten und koordinieren. Parallel dazu wird die Realisierung des Vorhabens in kleinen Videos festgehalten und veröffentlicht, damit das Wissen über die Pflanzen nicht verloren geht und vielleicht noch mehr Menschen Interesse am Gärtnern finden. Auf Antrag der Evangelische Kirchengemeinde Heckinghausen und der Initiative „Miteinander-Füreinander“ wird das Projekt aus dem Verfügungsfonds Heckinghausen finanziert.





Echt Wuppertal.



In Wuppertal zeigt eine Baronin wo's langgeht.

Wer mit Fabienne van Straten als Baronin das Tal erkunden möchte, bucht am besten gleich in der TreueWelt. Hier finden Sie auch weitere Veranstaltungen und viele Vorteile. Sie werden begeistert sein.

**Interaktion auf Abstand:
Mit einem Malwettbewerb bietet das
Team vom Kinder- und Jugendtreff
kreative Unterhaltung und erfährt
dabei auch, wie sehr das bunte Treiben
der Vor-Corona-Zeit vermisst wird**

Lachende und fröhliche Kinder, die mit ganz unterschiedlichen Aktivitäten einen Teil ihrer Freizeit im Kinder- und Jugendtreff (KiJu) verbringen, seit nunmehr einem Jahr schiebt Corona dem einen Riegel vor. Entsprechend ist nach Vereinbarung eine individuelle Hausaufgabenbetreuung möglich, zwischendurch mal eine kurze Unterhaltung, doch insgesamt ist zwangsläufig Ruhe eingekehrt in den Räumen, die vorher mit turbulentem Leben gefüllt waren (und hoffentlich bald wieder sind).

Um in dieser Situation den Kontakt zu der Schar von jungen Nutzern nicht abreisen zu lassen, entwickeln die hauptamtlichen Kräfte Christian Lindhorst und Nadine Rosemeyer sowie ihre

Mitarbeiterinnen Alice Vasconcelos und Ewa Niewiara Aktionen, die unter Einhaltung der Schutzregeln realisierbar sind und etwas Abwechslung in das Leben der Jungen und Mädchen, die überwiegend im Umfeld wohnen, zu bringen.

Nach dem erfolgreichen Upcycling-Projekt (Horizont berichtete) haben sie jetzt einen Mal-Wettbewerb an den Start gebracht. Der so übrigens gar nicht geplant war... Christian Lindhorst: „Nadine hatte die Idee, Obst, Süßigkeiten, ein Kochrezept und Anleitungen

für einfach durchführbare Spiele in einen Jute-Beutel zu packen und damit unsere Kinder und Jugendlichen zu überraschen. Was auch gelungen ist. Zwischendurch habe ich mich dabei erinnert, wie gerne viele von ihnen hier in der Einrichtung zu Stift und Papier greifen, um nach Herzenslust zu malen. Warum also nicht einen Malwettbewerb durchführen, der Interaktion auf Abstand erlaubt?“

Gesagt, getan. Angelegt als längerfristiges Projekt entwickelten und verteilten sie DIN-A4 Blätter, auf denen Konturen vorgegeben waren und die Aufgabe lautete: So ausmalen, dass ansprechende Motive entstehen. Blieben dafür zehn Tage Zeit, konnte sich die Resonanz sehen lassen. Fast alle der insgesamt etwa 15 Teilnehmer*innen ließ es sich nicht nehmen, mehr als nur ein kreatives Zeugnis ihres Talentes einzureichen. Lohn der Mühe: Alle erhielten ein Stabilo-Power-Paket. Hochwertige Farbstifte somit, die natürlich auch dazu motivierten, sich in Runde zwei der Herausforderung DIN-A5 Werken zu stellen. Wahlweise wie gehabt oder mit frei entwickelten Arbeiten. Auch hier liegen schon erste Ergebnisse vor, die, wie zuvor, zeigen, dass die Nachwuchskünstler*innen akkurat wie phantasievoll agieren.

Christian Lindhorst: „In den kurzen Momenten, wenn sie ihre Bilder an der Eingangstür abgeben, berichten viele von ihnen, dass sie froh und begeistert davon sind, dass wir mit solchen Aktionen an sie denken, sie sich nur zu gerne von solchen Herausforderungen in ihrer sonst tristen Freizeit ablenken lassen.“

Wie sehr sie es vermissen, dass im KiJu mehr aktuell nicht möglich ist, wissen besonders Alice Vasconcelos und Ewa Niewiara. Nehmen beide überwiegend die Zeichnungen in Empfang, waren sie es auch, die die Farbstift-Sets als Belohnung austeilten und im Austausch zwischen Tür





und Angel oft hörten, wie sehr die Kinder und Jugendlichen die abwechslungsreiche Bandbreite von Aktivitäten und Unternehmungen des KiJu vermissen.

„Es ist einfach doof ohne den Treff, oft weiß ich gar nicht, was ich machen soll“ zitiert Niewiara eine Neunjährige. Vasconcelos ergänzt: „Zwei unser unserer Jungen, zehn und zwölf Jahre alt, die früher fast täglich hier einige Stunden verbracht haben, berichten jetzt davon, wie sehr sie die Aktivitäten, insbesondere aber auch das Miteinander vermissen. Das zu hören, es tut schon etwas weh.“



Verständlich, dass allen gemein die Hoffnung ist, sich bald wieder der Normalität von einst annähern zu können. Immerhin läuft der Wettbewerb, das Team denkt sich gerade eine künstlerische Steigerung aus, noch einige Zeit und wer weiß, vielleicht kann der Abschluss des Projektes in Form einer Ausstellung während des Sommers irgendwie gemeinsam gefeiert werden.



Dass die Teilnehmer*innen des Mal-Wettbewerbes akkurat wie phantasievoll die Herausforderung meisterten, zeigt die spontane Auswahl, die Christian Lindhorst, Alice Vasconcelos, Ewa Niewiara und Nadine Rosemeyer hier präsentieren.

„Oft depressiv und immer wieder überlegt, was mit mir los ist“

Lange musste Jasemin Swygert einen schwierigen Weg gehen. So lange, bis dieser mit einer ärztlichen Diagnose und der Teilnahme im AWO-Stadtteilservice-Projekt eine befreiende und positive Wendung nahm

Sie steht auf der Leiter in einem Raum der Kita „Wupperknirpse“ im Gebäude der Sparkasse am Johannisberg, der Pinsel in ihrer Hand bewegt sich rasch: Nach und nach nehmen Bäume und Sträucher Formen an, die unschwer erraten lassen: Hier bekommt ein Urwald Konturen. Auffällig dabei: Sie malt ohne jegliche Vorlage, quasi direkt aus ihrer Vorstellungskraft heraus. „Ich habe das Motiv so vor Augen, als ob es in der Luft präsent wäre“ erklärt die begabte Künstlerin. Die parallel zum Malen noch einige Talente hat. Welche ihr insgesamt allerdings lange Zeit mehr verbauten als eröffneten. Denn die Biographie der 25-Jährigen gleicht einer Collage, wo sich wenige schöne mit vielen schmerzhaften Bildern abwechseln.

Als Kind einer türkischen Mutter und eines farbigen US-Soldaten 1996 in Kaiserslautern geboren, machen es die Umstände erforderlich, dass sie Monate später für drei Jahre bei ihrer Großmutter in die Türkei leben muss. „Das war eine der schönen Phasen, denn wieder zurück in Deutschland begann eine schwierige Zeit“, sagt sie rückblickend.

Ernsthaft spürbar wird es schon im Kindergarten. Mit ihrem dunklen Teint und dem krausen Haar wird sie von den anderen zur Außenseiterin abgestempelt, ihr eine wirkliche Integration in den Kreis der Jungen und Mädchen erschwert bis verwehrt. Daran ändert sich auch in der Schule nichts. Obwohl sie zum Zeitpunkt mit deutsch, türkisch und englisch bereits drei Sprachen beherrscht, es ändert nichts an der Tatsache, dass sie wie eine Fremde behandelt wird, man ihr das Gefühl vermittelt: Du bist anders als wir.

Dass sie parallel dazu sich oft still in sich selbst zurückzieht, ihr die gedanklich Abwesenheit als Faulheit ausgelegt wird, verbessert die Situation nicht. „Da fing ich an mich zu fragen, was mit mir los ist und warum ich wohl anders bin.“ Fragen ohne Antworten, die in Depressionen führen. Ein Lichtblick kommt mit der Versetzung in die fünfte Klasse. Es ist eine Orchesterklasse und ihr Part ist die Trompete. Die sie sehr schnell beherrscht. Und fällt mal eine Tuba aus oder ein weiteres Blasinstrument, sie springt ein. Einfach weil sie nur kurze Zeit braucht, um nach Gehör dem jeweiligen Instrument die richtigen Töne zu entlocken. Sich im musizieren fernab jeglicher (unangenehmer) Gedanken zu verlieren, es gefällt ihr. So sehr, dass sie sich zum 14. Geburtstag von der Mutter, der Vater ist schon lange und ohne Kontakt wieder in Amerika, ein Klavier wünscht. Das begrenzte Budget erlaubt allerdings nur ein Keyboard.

Jedoch mit dem Versprechen: Wenn du das perfekt spielen kannst, bekommst du ein Klavier. Es fällt ihr nicht schwer und zum

Als Teilnehmerin der gemeinsamen Maßnahme „Stadtteilservice“ von Jobcenter und AWO-Wuppertal stellt Jasemin Swygert eines ihrer Talente bei den „Wupper-Knirpsen“ unter Beweis.

Dass die Autistin parallel zum Wirken in der Maßnahme das Bergische Kolleg besuchen und damit ihre berufliche Entwicklung forcieren kann, ermöglichte Silke Costa durch die Aufnahme in das Projekt.



16. Geburtstag steht ein Klavier in der Wohnung. Allerdings, auch mit diesem Talent, ihrer neuen Leidenschaft, Freunde kann sie damit nicht gewinnen. Eher im Gegenteil. Sie wird gemobbt. Und das auch abseits der Schule.

„Es war und ist der alltägliche Rassismus, oft auch nicht böse gemeint, der mich immer wieder verletzt hat und auch heute noch trifft. Sei es, dass man einfach in meine Haare fasst, mich fragt, ob eine Steckdose mein Friseur sei, dann gibt es die Anspielungen aufgrund meiner Hautfarbe, die mich, gerade auch bei rechtslastigen Zeitgenossen in ein Licht rücken, das als geborene Deutsche gar nicht über mir scheint oder sonstige unschönen Anspielungen in Richtung Ausländer, meine Depressionen wurden stärker und stärker“, erinnert sie sich an die damalige Situation, der sie mit einer Medikamenten-Überdosis an Ende setzen will. Der Versuch scheitert, ebenso auch der, anschließend wieder einigermaßen Fuß zu fassen.

Mit 18 Jahren bricht sie alle Zelte in Kaiserslautern ab und zieht zu einer Freundin nach Düsseldorf: „Ich musste weg, es ging nicht mehr“ Ein Jahr später fasst sie einen weiteren mutigen Schritt: Sie zieht nach Wuppertal mit dem festen Willen, ihr Leben allein bewältigen zu wollen. Dass sie 2016 aufgefordert wird, sich beim Jobcenter zu melden, entpuppt sich als Glücksfall. Denn Andre Kurzeja, ihr zuständiger Fallmanager, erkennt, dass die junge Frau vor ihm sehr viel Potential besitzt, ebenso aber auch, dass die Entfaltung blockiert und sie von temporären Depressionen geplagt ist. Er unterstützt Jasemin Swygert im Rahmen seiner Möglichkeiten und rät ihr, sich eingehend medizinisch und psychologisch untersuchen zu lassen. Und leitet damit den Wendepunkt in ihrem Leben ein: Denn als 2020 eine Fachärztin Autismus diagnostiziert, ist das für die junge Frau eine Erlösung von einem langen Leidensweg.

„Endlich hatte ich eine Erklärung dafür, warum ich so bin wie ich bin. Da ist eine so große Last von mir

gefallen, das kann sich keiner vorstellen“ berichtet sie. Sie fasst neuen Mut, entwickelt Zukunftspläne. Das die realisierbar werden können, dafür ist einmal mehr ihr Fallmanager verantwortlich.

Er bittet Silke Costa, Leiterin des AWO-Stadtteil-service in der Elberfelder Nordstadt, sie als Teilnehmerin in das Projekt aufzunehmen. Nach einem Gespräch mit Jasemin Swygert zögert Costa nicht, die Tür zu öffnen, die der jungen Frau eine sichere Plattform für ihre berufliche Entwicklung bietet. Denn als Teilnehmerin der Maßnahme ist es Jasemin Swygert jetzt möglich, abends das Bergische Kolleg zu besuchen. Und nach dem Abitur, so hat sie es in ihrer Agenda notiert, steht das Grafik-Design-Studium an der Uni Wuppertal an. „Sie ist ein Juwel und ich weiß, sie schafft das spielend,“ ist sich Silke Costa sicher. Ein Blick auf das im Entstehen begriffene Wandbild, das an eine Szene aus dem Dschungelbuch erinnert, widerspricht dem ganz und gar nicht.

Impressum

Herausgeber:

AWO Kreisverband Wuppertal e.V.
Friedrichschulstraße 15, 42105 Wuppertal
Tel. 0202/24577 -0, Fax 0202/24577 29
info@awo-wuppertal.de
www.awo-wuppertal.de

Redaktion:

Frank Gottsmann (V.i.S.d.P.), Renate Warnecke, Silke Costa,
Manfred Bube

Bildmaterial: Seite 12+13 © AWO International/CONCERN

Gestaltung + Druck: Jüngermann Druck e.K.



Lohmannstraße 6-8
58256 Ennepetal
Tel. 02333/974949
info@juengermanndruck.de

Mit der Corona-Pandemie waren Stelina Georgieva und Maria Hlalia El Yaouti gefragt, ihre Arbeit in der Migrationsberatung der AWO für erwachsene Migranten online und telefonisch durchzuführen. Eine für beide Seiten ungewohnte Form des Dialoges, die zwischenzeitlich funktioniert und durchaus auch eine sinnvolle Ergänzung zur Präsenzberatung bietet.

„Ab dem ersten Lockdown im März 2020 konnte kein Präsenzkontakt mehr stattfinden, mussten wir das Angebot der offenen Sprechstunde einstellen. Um weiterhin beratend wie unterstützend aktiv zu sein, wurde der wechselseitige Dialog jetzt online und telefonisch durchgeführt,“ berichtet Hlalia El Yaouti. „Diese Notwendigkeit traf alle Beteiligten unvorbereitet und erforderte Lernprozesse auf beiden Seiten. Denn im Verlauf der Pandemie wurde spürbar, das neben den bürokratischen Problemen die situationsbedingte psychische Belastung, ob aus Angst um die eigene Gesundheit oder durch die Einschränkungen der gewohnten Freiheiten insgesamt, zunimmt und wir gefragt waren und sind, entsprechend unkonventioneller und sensibler zu agieren,“ ergänzt Stelina Georgieva. Gehören Fragen der finanziellen Absicherung zu den Hauptanliegen, verstärkte die Kontaktbeschränkung von Ausländerbehörde und Jobcenter den Aktionsradius der Beraterinnen: Neu- und Weiterbewilligungsanträge für Sozialleistungen für Kinder- und Wohngeld, für ALG I und II mussten eingereicht, aufenthaltsrechtliche Fragen geklärt werden. „In den meisten Fällen verfügen die Klient*innen über ein internetfähiges Smartphone, so dass neben

dem telefonischen Kontakt der Austausch von Unterlagen funktioniert. Allerdings, in einigen Fällen musste diese Form der Kommunikation erst einmal eingeübt werden,“ verrät Georgieva. Dass involvierte Institutionen, wie etwa das Jobcenter und die Arbeitsagentur, in Zeiten der Pandemie ebenfalls unkonventionelle Wege gehen, erleichtert die Situation: So wurde dort auch die persönliche Vorsprache in der Regel durch Telefonate mit den Sachbearbeiter*innen ersetzt, notwendige Dokumente ebenfalls online oder postalisch ausgetauscht.

Für Ratsuchende, die aufgrund individueller Defizite nicht wirklich Telefon und Internet nutzen können, bietet das MBE einen besonderen Service. „Wir haben einen „kommunikationsfreudigen“ Briefkasten eingerichtet mit der Aufforderung an diesen Personenkreis, relevante Dokumente, Anträge, Briefe und sonstige Unterlagen, die Aufschluss über die Problemlage geben können, dort einzuwerfen, so dass wir umgehend Lösungsmöglichkeiten suchen können,“ so El Yaouti. Unter Einhaltung der notwendigen Schutzmaßnahmen können die bearbeiteten Unterlagen sowie empfohlene Maßnahmen dann am Eingang ausgetauscht werden.

„Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die telefonische wie die Beratung online nach vereinzelt Anlaufschwierigkeiten gut funktioniert. Wobei sich auch gezeigt hat, dass diese Form der Kommunikation eine sinnvolle Ergänzung zur Präsenzberatung ist. Letztere allerdings, das wurde bei schon den wenigen Terminen deutlich, die nach dem ersten Lockdown wieder möglich waren, ist in dringenden Fällen nicht ersetzbar. Wenn es um die familiäre Situation, um Isolation, Überforderung und Ängste, eben die durch Corona ausgelösten psychischen Belastungen geht, ist ein Gespräch von Angesicht zu Angesicht immer noch die effektivste und vertrauensvollste Form, um einen Weg aus dem seelischen Dilemma zu finden,“ sind sich El Yaouti und Georgieva sicher.



Wenn die Kommunikation per Telefon und Internet nicht möglich ist, hilft der „kommunikative Briefkasten“ weiter.

Schulden und Fragen zu Verbraucherrechten nehmen zu

Die Erfahrungen der MBE zeigen: Das Themenfeld „Finanzen“ bereitet Ratsuchenden oft ernsthafte Schwierigkeiten

„Das Spektrum der Verschuldung ist vielfältig. Da sind die Klient*innen, die, ohne sich dessen bewusst zu sein, mehrere Handy- oder Internetverträge abgeschlossen haben. Oft auch, weil ihre Leichtgläubigkeit ausgenutzt oder sie nicht ausreichend über Details informiert wurden,“ sagt Stelina Georgieva und berichtet weiter davon, dass in diesem Zusammenhang einige unwissentlich bei Gewinnspielen oder diverser Apps in Abo-Fallen geraten, deren Schrecken sich erst am Ende des Monats offenbart.

Ähnliche Folgen können Stromverträge haben. Eben dann, wenn die monatlichen Abschläge zu niedrig angesetzt wurden und in der Jahresabrechnung mehrere Hunderte Euro nachgefordert werden. „Die Abschläge müssen Bezieher*innen im ALG II-Bezug aus den laufenden Leistungen bezahlen. Aus diesem Grund wird meistens eine niedrige Summe vereinbart, um die monatlichen Kosten gering zu halten. Dass dadurch die Gefahr einer nicht oder nur schwer leistbaren Nachzahlung wächst, darauf weisen wir, mal mit mehr, mal mit weniger Erfolg, ausdrücklich hin,“ erklärt Hlalia El Yaouti.

Eine erhöhte Verschuldung zeigt sich auch bei Online-Bestellungen: Die eigenen finanziellen Möglichkeiten überschätzend, werden mehrere Dinge auf Raten gekauft, die irgendwann nicht mehr bedient werden können.

Als heikel kann sich auch ein Mietverhältnis entpuppen: Wenn mit einer Arbeitsaufnahme die ALG-Zahlungen eingestellt werden und in der Probezeit eine Kündigung erfolgt, ist die Wiederbeantragung von Leistungen durch das Jobcenter mit umfangreichen Prüfungen und einzureichenden Nachweisen verbunden. In diesem Übergangszeitraum müssen die Mietkosten selbst getragen werden, was oft zu Mietschulden

führt und im schlimmsten Fall zur Auflösung des Mietverhältnisses führt.

Ihrer schwierigen Lage sind sich oft auch EU-Drittstaatsangehörige nicht bewusst, die erst seit kurzem in Deutschland leben: Der Ausschluss von Leistungen nach dem SGB II in der ersten Zeit ihres Aufenthaltes bringt sie in eine prekäre Lebenslage, da das Arbeitsendgeld, oft im Niedriglohnsektor beschäftigt, in den meisten Fällen nicht ausreicht, um die Lebenshaltungskosten zu decken. Und wenn dann, Corona bedingt, mit der Kurzarbeit noch ein Teil des Lohnes wegfällt, ist die Tür zur Überschuldung geöffnet.

„Die Verschuldung unserer Klientel nimmt zu. Auch weil situationsbedingt das Jobcenter aktuell mit Verzögerung reagiert: Es ist deutlich festzustellen, dass die Bearbeitung von Anträgen länger dauert. Hin und wieder gelingt es uns, mit einem telefonischen Hinweis die Mitarbeiter*innen dort von der Dringlichkeit des Anliegens zu überzeugen und sie zu einer beschleunigten Bearbeitung zu motivieren. Doch immer öfter führt einfach die Überlastung des Systems zu Schulden. Und entsprechend zu Fragen, welche Rechte Migranten und Flüchtlinge haben und wie so geltend gemacht werden können, dass finanzielle Probleme gelöst und eine Überschuldung vermieden werden kann.“

Im Klartext: Das Themenfeld Finanzen nimmt in unserer Arbeit einen großen Raum ein,“ so Stelina Georgieva.



Gemeinsam für die Seenotrettung

Menschen, die sich auf den gefährlichen Weg über das Mittelmeer machen, fliehen vor humanitären Krisen und riskieren ihr Leben. Als humanitäre Hilfsorganisation ist es unsere Pflicht, Menschen in Not bedingungslos zu helfen – unabhängig von Herkunft, Zugehörigkeit und Fluchtgründen. Deshalb unterstützen wir die zivile Seenotrettung von SOS MEDITERRANEE.

Das Mittelmeer ist mittlerweile die tödlichste Grenze der Welt: Zehntausende Menschen sind seit 2000 bei dem Versuch es zu überqueren gestorben oder gelten als vermisst. Die europäische Seenotrettungsorganisation SOS MEDITERRANEE ist seit 2016 zwischen Libyen und Malta im Einsatz, um Schiffbrüchige zu retten und in sichere Häfen zu bringen. Denn die meisten Boote, die von der Crew des Rettungsschiffes Ocean Viking evakuiert werden, sind hochseeuntauglich und befinden

sich direkt nach dem Ablegen in Seenot. Oft sind mehr als 100 Menschen an Bord – Kinder, Frauen und Männer, die versuchen der Gewalt und Folter in Libyen zu entkommen und in Europa auf ein besseres Leben hoffen.

„Wir haben im August versucht, das Meer zu überqueren. Zwei Kinder im Alter von drei und vier Jahren und zwei Frauen von etwa 30 Jahren starben auf der Reise. Es gab kein Wasser mehr, keine Nahrung, deshalb starben die Kinder. Und es war zu sehr gedrängt, eine der Frauen erstickte. Die andere erstickte in der Nacht. Als die Sonne aufging, sahen wir, dass sie nicht mehr bei uns war. Nach vier Tagen auf See holte uns die libysche [Küstenwache] ab und steckte uns ins Gefängnis, mich selbst, meine Mutter, meinen kleinen Bruder und meine Schwester“, berichtet Anaïs*, die bei einem weiteren Fluchtversuch über das Mittelmeer von SOS MEDITERRANEE gerettet werden konnte. An Bord der Ocean Viking werden die Geflüchteten medizinisch versorgt und erhalten Decken, frische

Das Rettungsschiff Ocean Viking ist im Mittelmeer im Einsatz und rettet Menschen in Seenot.





Die meisten Boote sind hochseeuntauglich und stark überfüllt (©SOS Mediterranee)

Kleidung, Essen und Wasser. Verletzte werden auf der Krankenstation medizinisch versorgt. Auch zwei Schutzräume – einer für Kinder und Frauen, einer für Männer – sind vorhanden und bieten den Überlebenden Schutz und einen Raum zum Rückzug.

Die Rettung von Menschen in Seenot ist nach internationalem Seerecht Pflicht und erst abgeschlossen, wenn die Überlebenden an einen sicheren Ort gebracht wurden. Statt diese Verantwortung wahrzunehmen, haben die EU-Staaten seit 2017 systematisch die libysche Küstenwache mit europäischen Steuergeldern aufgebaut, die ihrer Aufgabe als Rettungsleitstelle kaum nachkommt.

Stattdessen wurde sie dazu befähigt, Schiffbrüchige auf hoher See abzufangen und völkerrechtswidrig in das Bürgerkriegsland Libyen zurückzubringen. Auf diese Weise weicht die EU gezielt einer Verantwortung zur Seenotrettung im zentralen Mittelmeer aus und nimmt dafür

Völkerrechtsbruch sowie die Gefährdung von Menschenleben in Kauf. Aus diesem Grund unterstützt AWO International auch die politische Lobbyarbeit in Deutschland und auf EU-Ebene. Seit ihrer Gründung rettete SOS MEDITERRANEE mehr als 31.700 Menschen das Leben. Die Rettung von Menschenleben ist kein Verbrechen, sondern unsere humanitäre Pflicht. Deshalb unterstützen wir die zivile Seenotrettung. Helfen auch Sie:

AWO International

Spendenstichwort:

Seenotrettung Mittelmeer

IBAN: DE83 1002 0500 0003 2211 00

Bank für Sozialwirtschaft

*Name geändert

Mehr Infos unter www.awointernational.de oder auf unseren Social Media Kanälen

Mehr als 31.700 Menschen konnte die Crew von SOS Mediterranee bereits retten und in sichere Häfen bringen (©Johannes Mots/SOS Mediterranee)



AWO International macht sich für den Fairen Handel stark und vertreibt eigene fair gehandelte und ökologisch hergestellte Produkte. Wer fair gehandelte und ökologisch hergestellte Produkte kauft, handelt solidarisch und kann viel bewegen. Jetzt mitmachen! Mit dieser Initiative setzt der Verband ein deutliches Zeichen für Gerechtigkeit und Armutsbekämpfung sowie für eine nachhaltige und umweltschonende Wirtschaft in den Ländern des globalen Südens. Denn der Kauf fairer Produkte hat direkte Auswirkungen für die Kleinbäuerinnen und Kleinbauern in den Herstellungsländern: Fairer Handel verhilft ihnen durch die Zahlung gerechter Preise, durch gleichberechtigte und langfristige Handelsbeziehungen und die Förderung einer umweltschonenden Anbauweise zu menschenwürdigen Arbeits- und Lebensbedingungen.

Immer mehr verantwortungsbewusste Konsument*innen entscheiden sich für faire Produkte und gegen Ausbeutung. Je mehr Menschen den Fairen Handel auch mit dem Kauf fair gehandelter Produkte unterstützen desto gerechter geht es im weltweiten Handel zu. Fragen Sie in Ihrer Geschäftsstelle, in Betrieben, Kantinen und Restaurants nach Möglichkeiten, auf faire Produkte umzustellen. Zahlreiche AWO-Gliederungen und Einrichtungen unterstützen bereits den Fairen Handel. Machen auch Sie mit: Genießen und die Welt ein klein wenig besser machen!

Was bewirkt fairer Handel?

Lebensmittel wie Bananen, Zucker, Kaffee und Tee werden aufgrund der klimatischen Bedingungen ausschließlich in Ländern des globalen Südens angebaut. Doch ihre Weltmarktpreise schwanken und sind oft so niedrig, dass die Kleinbäuerinnen und -bauern weder davon leben noch ihre Produktionskosten abdecken können. Durch die Zahlung fairer Preise schafft Fairer Handel menschenwürdige Arbeits- und Lebensbedingungen und schließt illegale Kinderarbeit aus. Beim Fairen Handel geht es auch darum, auf politischer Ebene für mehr Gerechtigkeit einzutreten. Nur Genossenschaften, die demokratisch organisiert und politisch



unabhängig sind, werden unterstützt. Sie erhalten die Möglichkeit, ihre Produkte zu vermarkten, sich fortzubilden und für ihre Rechte einzutreten. Fairer Handel fördert somit demokratische Strukturen und trägt zu mehr Gerechtigkeit und zu nachhaltiger Entwicklung bei.

WIE FUNKTIONIERT FAIRER HANDEL?

Beim fairen Handel gelten Preise, die von den Preisschwankungen auf dem Weltmarkt unabhängig sind. Für ihre Waren erhalten die Produzent*innen einen garantierten Mindestpreis, der deutlich über dem Weltmarktniveau liegt. Weil keine Zwischenhändler beteiligt sind, erzielen sie höhere Einnahmen als im herkömmlichen Handel. Darüber hinaus wird für viele Produkte auch eine Fairtrade-Prämie bezahlt über deren Verwendung die Genossenschaften selbst entscheiden und vor allem in soziale Projekte vor Ort investiert werden. Zudem stellen immer mehr Genossenschaften auf ökologische Landwirtschaft um. Damit schonen sie die Umwelt, erzielen höhere Preise und stoßen auf eine große Nachfrage bei Konsument*innen. Langfristige Lieferverträge schaffen zudem Planungssicherheit und ermöglichen Investitionen in die Zukunft.

FAIR.ÄNDERN: JETZT MITMACHEN!

Global denken – lokal handeln: Wer fair gehandelte und ökologisch hergestellte Produkte kauft, handelt solidarisch und kann viel bewegen. Je mehr Menschen den Fairen Handel unterstützen desto gerechter geht es im weltweiten Handel zu. Mit unserem AWO-Gourmetkaffee, AWOpresse, AWO-Tee und den AWO-Zuckersticks bieten wir ein kleines aber feines fair gehandeltes und ökologisch produziertes Produktangebot an. Neben unseren fairen Produkten bieten wir vielfältiges Material zu den Themen Globalisierung und Fairer Handel.

An aerial photograph of Wuppertal, Germany, showing a dense urban area with a mix of residential and commercial buildings. The city is surrounded by green hills and forests. In the background, a tall industrial chimney stands out against the sky. The foreground shows a winding road and a river.

Zuhause im Tal

**WUPPEN
WIR'S**

Immer ein „Ölberger“ geblieben

Manfred Lichtleucher: Eine politische wie menschliche Institution im Quartier und seit 25 Jahren Mitglied der AWO

„Die Entscheidung habe ich spontan gefällt,“ sagt er lächelnd. Und berichtet, wie das damals war. Davon, als er im Oktober 1995 beim Besuch einer Veranstaltung angesprochen wurde und am Ende eines interessanten Gespräches seine Unterschrift unter ein Aufnahmeformular setzte. „Ziele und Inhalte, vor allem aber auch die sozialistische Ausrichtung des Wirkens mit dem Tenor, denen zu helfen, die Hilfe benötigen, das entsprach meiner Lebensphilosophie und so beschloss ich kurzerhand, durch meine Mitgliedschaft die Arbeit der AWO zu unterstützen.“ Eine Entscheidung, die zu der Biographie des Mannes passt, für den Mitmenschlichkeit ein Imperativ ist.

Am 14. Oktober 1938 in der Elberfelder-Nordstadt geboren, absolviert er nach dem Ende der Schule eine Maurerlehre und verpflichtet sich anschließend für drei Jahre bei der Bundeswehr. Während der Dienstzeit in Stadtallendorf lernt er 1959 Anna Bachmann kennen und lieben. Nach dem Ende der Dienstzeit und nun als Angestellter in einer Lackfirma aktiv, sagen sie 1961 offiziell „Ja“, vier Jahre später vervollständigt Sohn Andreas die junge Familie, die in der Sattlerstraße lebt. „Ich bin in der Nordstadt aufgewachsen und war nie wirklich von dort weg“ sagt Lichtleucher und denkt zurück an die Kinder- und Jugendzeit. „Es war eine harte Zeit während und nach dem Krieg. Wir alle hatten nicht viel, aber als Nachbarn waren wir füreinander da, haben uns gegenseitig geholfen. Diese Jahre haben mich geprägt.“ Als sich 1975 die Möglichkeit bietet, bei der Stadt zu arbeiten, greift er zu und gehört fortan und bis zur Rente 2002 zum Team vom Sport- und Bäderamt. Es ist die Zeit, wo der Ölberg bunter wird: Menschen aus unterschiedlichen Nationen finden dort, wie auch

immer mehr Studierende, günstigen Wohnraum. Allerdings offenbart der verstärkte Zuzug stellenweise, wie marode die Bausubstanz mancher Häuser, ebenso auch das Umfeld insgesamt ist. Die Lebens- und Aufenthaltsqualität im Viertel könnte besser sein....

In dieser Situation entschließt sich Lichtleucher 1981 im Bürgerverein Elberfelder-Nordstadt und kurze Zeit später auch im SPD-Ortsverein aktiv zu werden. „Quasi im sicheren Fahrwasser, erwachte die Motivation, mich verstärkt zu engagieren. Und das hab ich dann getan“ sagt er als sei es die selbstverständlichste Sache der Welt.

Dass Wissen und Rat von ihm in beiden Gremien gefragt sind, hat einen guten Grund. Zu seinen täglichen Gewohnheiten gehört ein ausgedehnter Spaziergang durchs Quartier, Zeit für Gespräche inbegriffen: Er kennt Sorgen und Nöte der Ölberger und hilft, Lösungen zu finden. Als verständnisvoller Zuhörer bei zwischenmenschlichen Differenzen, auf dem lokalen politischen Parkett, wenn es um strukturelle Stadtteilprobleme geht. Ab 1982 und bis heute Vorsitzender des Bürgervereines, von 2009 bis 2020 SPD-Bezirksvertreter, wo er kann, nutzt er sein Mandat, um Anliegen der Bewohner lösungsorientiert einzubringen.

Auch mit 82 Jahren spaziert AWO-Mitglied Manfred Lichtleucher täglich durchs Quartier, nimmt sich Zeit für Gespräche und steht bei Bedarf mit Rat und Tat zur Seite.



Ein Beispiel: Als in den 80ern stadteinwärts ein tödlicher Verkehrsunfall im Bereich Briller- und Charlottenstraße offenbarte, dass dieser durch eine, auch länger schon von Anwohnern geforderte, Linksabbiegespur hätte vermieden werden können, kämpfte sich Lichtleuchter federführend solange durch die entsprechenden Verwaltungsinstanzen, bis die Stadt den 80 000 DM teuren Umbau genehmigt und ausführt. „Wir leben miteinander und füreinander“, diese Maxime zieht sich durch das Leben von Lichtleuchter und hat zur Folge, dass er im Laufe der Jahre zu einer menschlichen wie politischen Institution auf `seinem Berg` geworden ist: Egal wo der `Schuh drückt`, er findet einen Weg...

Sie wusste es schon früh....

Mit Nadine Rosemeyer verstärkt eine engagierte Sozialarbeiterin das Team vom Kinder- und Jugendtreff

Als sie mit 15 Jahren in einer Jugendgruppe als Betreuerin aktiv wird, spürt sie: Das ist mein Ding. „In einem Team mitwirken zu können, dass jungen Menschen eine sinnvolle und abwechslungsreiche



Die positive Entwicklung junger Menschen fordernd wie fördernd begleiten zu können, dieser Aufgabe stellt sich Nadine Rosemeyer leidenschaftlich gern.

Freizeitgestaltung ermöglicht, bei der sie ihre Ideen und Potentiale entfalten können, das war für mich eine Tätigkeit, die Spaß gemacht und mich positiv ausgefüllt hat,“ sagt sie rückblickend auf die Zeit, die ihr weiteres Leben prägen sollte.

1989 in Bayern geboren, wächst sie im Kreis Lippe auf. Nach dem Abitur steht fest: Ich möchte mit Kindern und Jugendlichen arbeiten. Mit dem Studium der Sozialarbeit an der Uni Dortmund verfestigt sie nicht nur den Weg, den sie schon früh betreten hat, sie lernt dort auch ihren Ehemann kennen. Nach Ende des Studiums auf Jobsuche wird sie in Wuppertal fündig: Sie steigt 2011 als Mitarbeiterin der AWO in den Bereich Schulsozialarbeit ein. Drei Jahre lang, dann wechselt sie in die offene Arbeit mit Kindern und Jugendlichen der Stadt Hattingen. Und sammelt dort Inspirationen und Erfahrungen, die sich, zurück in der Schwebbahnstadt, in ihrem neuen Wirkungskreis auszahlen: Seit Februar verstärkt sie als hauptamtliche Mitarbeiterin des Team des Kinder- und Jugendtreffs (KiJu) der AWO. Und das mit leidenschaftlichem Engagement.

„Die Jungen und Mädchen, die den Treff nutzen, wünschen nicht nur Abwechslung, sie möchten sich bei ihrem Tun auch positiv erleben. Mit anderen Worten: Sie suchen Chancen, die ihnen aufzeigen, in welche Richtung sie ihre Talente, Neigungen und Fähigkeiten entwickeln können. Diesem Prozess unterstützend begleiten zu dürfen, ist für mich eine verantwortungsvolle Aufgabe, der ich mich nur zu gerne und voller Motivation stelle,“ so die sympathische 33-Jährige.

Dass der Aktionsradius vom KiJu durch die Corona-Epidemie zur Zeit und bis auf Weiteres stark eingeschränkt ist, es tut ihr vor allem für jungen Nutzer leid, gleichzeitig sieht sie es als Herausforderung: „Den Kontakt aufrecht zu erhalten und ihnen in ihrem eingeschränkten Freizeitverhalten kreative Impulse geben zu können, es verlangt von uns neue Möglichkeiten zu entwickeln, die das realisierbar machen. Und da sind wir voller Elan dabei (siehe Seite 6-7),“ sagt sie lächelnd wie überzeugend.

Geht Schulsozialarbeit mit dem Wuppertaler Modell weiter?

Gemäß dem aktuellen Motto „Schulsozialarbeit geht weiter“ hat das Wuppertaler Aktionsbündnis am 10. März 2021 im Landtag an einem Gespräch des Ausschusses für Schule und Bildung zum Thema „Schulsozialarbeit in NRW neu strukturieren und Finanzierung dauerhaft sicherstellen!“ teilgenommen.

Neben Frank Gottsmann und Uwe Fröhlich vom Wuppertaler Aktionsbündnis beteiligten sich Vertreter der Landesarbeitsgemeinschaft Schulsozialarbeit NRW e. V. an dem konstruktiven Dialog mit den Abgeordneten sowie die Beigeordnete für Schule der Stadt Dortmund, Daniela Schneckenberger, Prof. Dr. Karsten Speck von Universität Oldenburg und Armin Selbach von der Bezirksregierung Köln.

Im Rahmen einer Anhörung – unter jetzigen Coronabedingungen – tauschten sich Politikern der im Landtag vertretenen Parteien mit Sachverständigen zu der obengenannten Fragestellung aus. Dabei wurde deutlich, dass Schulsozialarbeit weiterhin in der Kooperation von Schule und Jugendhilfe sowie in Trägerschaft der Kommunen weitergeführt werden soll. Frank Gottsmann und Uwe Fröhlich verdeutlichten anhand des erfolgreichen Wuppertaler Träger-Modells, das in Summe alle Bereiche der Arbeit von Wohlfahrtsverbänden umfasst



Frank Gottsmann und Stefan Kühn (l) ziehen in Sachen Schulsozialarbeit an einem Strang.

und diese somit bei Bedarf in greifbarer Nähe rückt, dass ein bedarfsorientierter Einsatz von Schulsozialarbeiter*innen sinnvoll ist und künftig in allen Schulformen erfolgen sollte.

Damit einher geht auch die Forderung, den Ausbau von Schulsozialarbeit zu forcieren und Schulsozialarbeiter*innen eine dauerhaften Einsatz zu ermöglichen. Das Trägermodell ist damit eine Voraussetzung für die Zukunft. Es bietet jungen Menschen, Schülerinnen und Schülern eine wichtige Unterstützung, den Eltern und Lehrer*innen kontinuierliche Ansprechpartner, die vernetzt sind mit sozialen Diensten, Vereinen und im Quartier.

Mit dieser Zielsetzung wird das Wuppertaler Aktionsbündnis Schulsozialarbeit sich weiter in Wuppertal einbringen. Die Stadt Wuppertal mit dem Schul- und Sozialdezernenten Dr. Stefan Kühn und die Verantwortlichen bei Jugendamt und Trägern unterstützen diesen gemeinsamen Weg. Denn der bietet eine Perspektive über 2021 hinaus und das sind gute Nachrichten.



„Wir sind alle gespannt, wie das Land NRW und das zuständige Ministerium für Schule und Bildung Struktur und Finanzierung dieses Weges ausgestaltet und hoffen, bald die klare Antwort zu bekommen, die Schulsozialarbeit auf eine effiziente und unbefristete Plattform hievt. Und nochmals: Es bleibt spannend“, so Frank Gottsmann.



Was wäre gesagt worden?

AWO Geschäftsführer Frank Gottsmann: Statt einer Feier zum 60ten gab es Glückwünsche (nur) online

Corona bedingt war es nicht möglich, im Rahmen eines offiziellen Empfangs am Dienstag, 23. Februar, zu feiern. War somit der persönliche Austausch unterbunden, blieb die Frage: Was wäre zu diesem Anlass gesagt worden? Die Antworten darauf kamen online: Viele Mitarbeiter*innen, Mitstreiter*innen, Vertreter und Vertreterinnen innerhalb des großen Netzwerkes von städtischen wie weiteren institutionellen Verbänden, mit denen die AWO Wuppertal zusammenarbeitet, Freunde, Weggefährten und Ehemalige haben die Möglichkeit genutzt, per Mail mitzuteilen, mit welchen Worten sie Frank Gottsmann zum runden Geburtstag gratulieren. Stellvertretend für die große Anzahl der Glückwünsche lassen wir den Vorstand des AWO-Kreisverbandes sprechen:

*„Lieber Frank,
der Vorstand der AWO gratuliert Dir ganz herzlich zu Deinem runden Geburtstag.
Wir danken Dir für die gute Zusammenarbeit mit dem Vorstand in den letzten Jahren, für
konstruktive Diskussionen, Deine Loyalität und für kreative Ideen im Sinne der Grundsätze
der AWO. Wir freuen uns auf die nächsten Jahre und auf eine erfolgreiche Zeit für die AWO
Wuppertal.“*

Wir wünschen Dir alles Gute, vor Allem Gesundheit und persönliches Wohlergehen.“

Für den Vorstand des AWO Kreisverbands Wuppertal
Renate Warnecke
Vorsitzende

Nachruf

Die Sozialdemokratische Partei Deutschland und
die Arbeiterwohlfahrt Kreisverband Wuppertal e.V.
trauern um

Günter Heekerens

Der am 03. Dezember 2020 im Alter von 69 Jahren unerwartet verstarb.

Von Oktober 2014 bis zu seinem Tod gehörte Günter Heekerens der SPD-Fraktion im Seniorenbeirat der Stadt Wuppertal an. Leider verstarb Günter einen Tag vor seinem 70. Geburtstag. Er hatte sich so über die neuerliche Aufstellung und auf die vorliegenden Aufgaben im Seniorenbeirat gefreut.

Wir verlieren mit Günter Heekerens ein geachtetes Mitglied im Seniorenbeirat der Stadt Wuppertal. Wir werden sein langjähriges gesellschaftliches und soziales Engagement vermissen. Bereits in den frühen Jahren seiner Parteizugehörigkeit hat er sich politisch eingebracht. Seine soziale Einstellung hat Günter auch vor langer Zeit zur AWO geführt. Hier hat er sich als Revisor zur Verfügung gestellt.

Als Mahnung sollten wir die Folgen einer überwundenen Abhängigkeit sehen, die Günter in den letzten Jahren wiederholt zu Krankenhausaufhalten zwangen. Der Körper, dem er in der Vergangenheit viel zugemutet hatte, rebellierte immer häufiger. Auch im Dezember 2020 musste er sich wieder in das Krankenhaus begeben, wo er verstarb.

ANSPRECHPARTNER UND DIENSTE DER ARBEITERWOHLFAHRT KREISVERBAND WUPPERTAL E.V.

■ AIDS Prävention und Sexualpädagogik

Friedrichschulstraße 15
praevention@awo-wuppertal.de
Telefon 2 45 77 36

■ Integrationsagentur Wuppertal

Saarbrücker Straße 40
migrationsfachdienst@awo-wuppertal.de
Telefon 3 17 53 - 18/-19

■ Migrationsberatung

Saarbrücker Straße 40
migrationsfachdienst@awo-wuppertal.de
Telefon 3 17 53 - 16/-17

■ Schuldner- u. Insolvenzberatung

Friedrichschulstraße 15
schuldnerberatung@awo-wuppertal.de
Telefon 2 45 77 0

■ Verwaltung/

Geschäftsführung/Zentrale

Friedrichschulstraße 15
info@awo-wuppertal.de
Telefon 2 45 77 0

■ Schulsozialarbeit

Außenstellen Schulen
info@awo-wuppertal.de
Telefon 2 45 77 0

■ Stadtteilservice

Marienstraße 5
stadtteilservice@awo-wuppertal.de
Telefon 3 09 75 02

■ Erzieherische Hilfen

Friedrichschulstraße 15
info@awo-wuppertal.de
Telefon 2 45 77 0

■ Seniorenarbeit

Friedrichschulstraße 15
info@awo-wuppertal.de
Telefon 2 45 77 41

■ Quartiersentwicklung

Friedrichschulstraße 15
krueger@awo-wuppertal.de
Telefon 2 45 77 - 35

■ Quartiersbüro Heckinghausen

Heckinghauser Straße 196
Quartierbuero-heckinghausen@awo-wuppertal.de
Telefon 02 02 / 47 85 79 93

■ Kinder- und Jugendtreff

Friedrichschulstraße 15
kijutreff@awo-wuppertal.de
Telefon 2 45 77 12

■ Kindertagesstätte Heuweg

Heuweg 20 - 26
kindergarten@awo-wuppertal.de
Telefon 69 53 456

■ OGS Reichsgrafenstraße

Reichsgrafenstraße 36
info@awo-wuppertal.de
Telefon 563 46 79

■ OGS Peterstraße

Peterstraße 26
info@awo-wuppertal.de
Telefon 563 56 26

■ OGS Mercklinghausstraße

Mercklinghausstraße 11
info@awo-wuppertal.de
Telefon 0176 21 43 12 33

■ OGS Fritz-Harkort-Schule

Am Timpen 47
Siegelberg 40
info@awo-wuppertal.de
Telefon 0151 14 84 35 75

■ OGS Hainstraße

Hainstraße 192
info@awo-wuppertal.de
Telefon 0151-14843574

■ Flüchtlingsberatung

Saarbrücker Straße 40
migrationsfachdienst@awo-wuppertal.de
Telefon 3 17 53-15/-16



Unterstützung und Engagement unserer Mitglieder sind wichtige Voraussetzung
dafür, dass wir weltweit nachhaltig schnell und effektiv helfen können:

Gemeinsam bewegen wir viel, machen Sie mit.

Welche Möglichkeiten des Engagements gibt es? Welche Angebote haben wir?

Antworten darauf geben wir gerne unter Telefon: 0202 – 245770 / Fax: 0202 2457729
und persönlich in der Geschäftsstelle Friedrichschulstraße 15, 42105 Wuppertal.

Und wenn wir schon überzeugt haben:

Name/Vorname: _____ Geb. am: _____

Straße: _____ PLZ/Wohnort _____

Telefon: _____ Email: _____

Bitte ausfüllen, zusenden, zufaxen, der Mitgliedsantrag kommt umgehend.